

20. November 2010, Seewaldhalle in Seewald-Besenfeld, Landkreis Freudenstadt:

„Zueinander finden füreinander denken - miteinander handeln“

Das Projekt „Lebensqualität durch Nähe“ im Rahmen von LEADER



Das Fazit, dass Kooperation überlebensfähig und glücklicher macht, Geld spart und Ressourcen nutzt, sei dem Bericht über die erstaunlichen Resultate eines Projektes vorausgeschickt, das von Landrat des Landkreises Calw, Helmut Riegger, in seiner Funktion als Vorsitzender der LEADER-Aktionsgruppe Nordschwarzwald, Calw. im FORUM „LEBENSQUALITÄT DURCH NÄHE“ eröffnet wurde.

Ob demographischer Wandel, angestregte Kommunalfinanzen, Verlagerung von Arbeitsplätzen oder der Rückzug der örtlichen Nahversorgung wie z.B. Lebensmittelläden, Banken oder Postfilialen - die Kommunen im ländlichen Raum stehen seit einigen Jahren vor großen Herausforderungen.

Anlassgenug für LEADERAktionsgruppen aus Baden-Württemberg, sich gemeinsam mit Partnerregionen aus Österreich dem Problem zu widmen und die LEADER-Kommunen bei der Erarbeitung zukunftsfähiger Handlungskonzepte zu unterstützen. Hier bietet das Projekt „Lebensqualität durch Nähe“ einen guten und wichtigen Ansatz.

Ein Forschungsprojekt der Universität Rostock (Prof. Dr Peter A. Berger und Dr. Claudia Neu (Institut für Soziologie und Demographie) ergab vor einigen Jahren, dass Bürger und Bürgerinnen

Beteiligung - sie nannten es: Teilhabe - wünschen: Sie wollen ihre Vorstellungen und ihr Engagement einbringen, wollen echte Handlungsspielräume in ihren Gemeinden und Lebensräumen besetzen: rechtlich, finanziell, eigenverantwortlich.

„Lebensqualität durch Nähe“ setzt auf diese Stärken und entwickelt mit Anleitung aber eben vor allem mit den Menschen gemeinsam Ansätze und Projekte. Ziel des Forum war, die Fortschritte der in 16 Gemeinden gestarteten Projekte zu besichtigen. Umso ein Podium zu bieten, weitere Ideenimpulse zu sammeln, zu diskutieren und auszutauschen.

Landrat Helmut Riegger umriss in seiner Einführung die immense Problematik. Für ihn - der in der Verantwortung für das Wohl der Menschen in seinem Landkreis

steht - ist „Lebensqualität durch Nähe“ ein Instrument, mit dem auf kommunaler Ebene individuelle, auf die jeweiligen Situationen der Gemeinden maßgeschneiderte Entwicklungskonzepte erarbeitet und begleitet werden können: „Hier greifen die Projekte wie die Gründung der Zeitbank 55+, Fahrdienste, Hilfe von Haus zu Haus, Planungen zur Umnutzung einer leerstehenden Kirche zu einem Jugendtreff, Vorbereitungen zur Einrichtung eines DORV-Ladens, Entwicklung der Gemeinde hin zum Bioenergiedorf, Eröffnung eines Generationenbüros, Bücherspendenaktion zur Einrichtung einer Kinderbücherei und vieles mehr“. Neben Nahversorgung und Demographie waren auch die Themen Energie und Mobilität in das Forum integriert.



Alle Themen wurden zusätzlich in Impulsvorträgen und Foren in getrennten, vertiefenden Nachmittagsveranstaltungen eingebunden.

Reimut Vogel, Chefredakteur und Okle PR, stellte die NahVORSorge in den Mittelpunkt - als Kofferwort aus Nahversorger und Daseinsvorsorge für die Okle GmbH, Singen geschützt, die seit 3 Generationen Nahversorgung aus Leidenschaft betreibt. Gute NahVORSorge ist als Querschnittsaufgabe für Kommune, Handel und Gewerbe und Bürgerinnen und Bürger dafür verantwortlich, ob Menschen im Ort bleiben oder ihn zu meiden. Geordnete Strukturen sind dem Menschen wichtig. Und seinen Eigenanteil an der Schaffung dieser Strukturen will er beitragen.

Den Impuls für die funktionierende NahVORSorge gibt der Nahversorger vor - **Heinz Frey, Initiator und ehrenamtlicher Geschäftsführer des DORV-Zentrums** zeigte, wie Nahversorgung funktioniert - und wie die Nahversorgung mit anderen Dienstleistungen kombiniert werden kann. Das DORV-Konzept sieht in der Ortsmitte ein Kommunikationszentrum an dem man sich trifft, einkauft, Post aufgibt, Banksachen erledigt, an dem kulturelle Veranstaltungen stattfinden - und man zusammen Kaffee trinkt. „Alles unter einem Dach: Dienstleistung und ortsnahe Rundum-Versorgung - so funktioniert es“, rief Heinz Frey den Zuhörerinnen und Zuhörern zu. Er weiß es - weil er es schon oft erlebte. Aber auch er sagt: „Die Bürgerinnen und Bürger entscheiden selbst über Erfolg und Misserfolg“. Die Vorteile liegen auf der Hand: Durch ein DORV-Zentrum können ältere Mitbürger lebenslang in vertrauter Umgebung bleiben, können junge Familien auf ein zweites Auto verzichten, haben Berufstätige beim Einkaufen weniger Stress, finden Neubürger einen schnelleren Zugang zum Gemeindeleben und können sich Singles und Einzelhaushalte individuell abgestimmter Dienstleistungen bedienen.

Letztlich wird das DORV-Zentrum der Spiegel der Wünsche der Bürger. „Denn“, so Heinz Frey, „Jeder Ort ist anders - darum steht vor jeder Aktivierung

eine Potentialanalyse des Ortes, eine Berechnung mit klaren Ansagen und die Bestimmung eines Angebots- und Dienstleistungsmixes“. „Mein Ziel ist ein DORV im Dorf“, verriet Heinz Frey den Zuhörern zu. „Ein modernes, multifunktionales Einkaufs-, Dienstleistungs- und Servicezentrum mit einem exakt abgestimmten Angebot, passend für alle Gesellschaftsgruppen, genau passend für mein, für dein Dorf.“

Das alles ist (auch) eine Frage der Finanzen. **Dipl.-Ing. Rainer Schüle, Geschäftsführer der Energieagentur Regio Freiburg,** berichtete darum von den Möglichkeiten der Gemeinden, sich zu einem Bioenergiedorf zu entwickeln. Er zeigte an Beispielen, dass sich Kapitalanlagen wie beim ECO-Watt-Projekt in alternative Energien, nicht nur gut verzinsen - sondern dass sogar Geld für wichtige Projekte zum Beispiel in Schulen übrig bleibt. Schwerpunkte der Tätigkeit seines Hauses sind neben Informationsveranstaltungen die wichtige Fördermittel-Vermittlung, die Expertenvermittlung, Hilfen bei Konzept- und Strategieentwicklung und die Betreuung des Startvorgangs.

„Mobilität - Sicherung der Daseinsvorsorge in nachfrageschwachen Räumen“ war das Thema von **Dr. Christoph Walther, pvt AG, Karlsruhe.**

Er stellte die verschiedenen Formen öffentlich zugänglicher Mobilität vor. Der demographische Wandel wird sich in der Art der Nutzung der Mobilität



spiegeln: weniger Schülerverkehre, mehr ältere Nutzer - das bedeutet neue Angebote und gesteigerte Convenience. „Seniorengerechte Angebote“, mahnte Dr. Walther an und forderte, die ÖPNV-Angebote im Kern zu erhalten und zu stärken - sie allerdings flexibel zu ergänzen, die gesamte Objektförderung zu überdenken, eine selbstorganisierte Mobilität zu stärken und Mobilitätsbedürfnisse zu substituieren. „Internet kann manche Fahrt zum Kaufmann ersetzen“.

Die Forderungen unterstrich Dr. Walther durch Beispiele: den Bürgerbus in Sangerhausen-Breitenbach „Bürger fahren Bürger“ etwa. Oder Ersatz zurück zu legender Wege durch Telefon und PC.

Den Nachmittag leitete **Dr. Ries vom Ministerium Ernährung und Ländlicher Raum Baden-Württemberg** ein. Er hatte den Beifall des Ministers und der Staatssekretärin im Reisegepäck dabei - „... die Arbeiten von LEADER und SPES werden genau betrachtet und verfolgt“.

In den Foren am Nachmittag gingen **Heinz Frey, Rainer Schüle und Dr. Christoph Walther** in die Tiefe. Gelebte Praxis wurde vorgestellt und diskutiert. Die sehr eingehenden Fragen zeigten, wie wichtig diese Impulse waren - wie stark die Suche nach einer gültigen Führung und Begleitung durch die vielfältigen Problemlandschaften heute ist. Im Mittelpunkt standen - kaum anders zu erwarten - die finanziellen Möglichkeiten.